

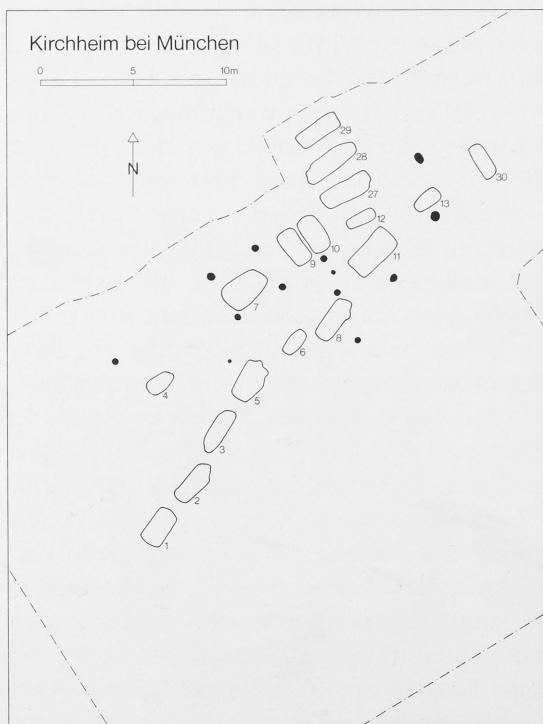
Ein spätömischer Bestattungsplatz bei Kirchheim, Landkreis München, Oberbayern

Im Oktober 1980 führte die Bayerische Denkmalpflege vorbeugende Untersuchungen in einem 17 Körpergräber umfassenden Friedhof durch, der wenige Monate vorher aus der Luft entdeckt worden war und halbwegs zwischen Kirchheim und Heimstetten im Geltungsbereich genehmigter Bebauungspläne liegt.

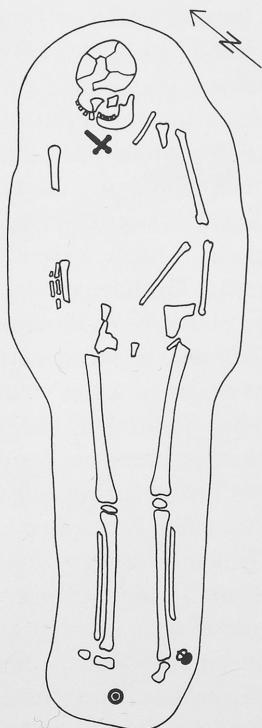
Nach dem Fundstoff gehört die Nekropole ins erste und mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr., wobei Frauengrab 2 mit einer 311 geprägten Bronzemünze von Constantin I. und Männergrab 7 mit einer in den Jahrzehnten um 350 gebräuchlichen Zwiebelknopffibel die Nutzungsdauer des Platzes ungefähr abstecken. Aus der untypischen Anordnung der Gräber geht allerdings nicht hervor, ob in ihnen eine Familie in

Generationenfolge oder mehrere Familien in zeitlichem Nacheinander bestattet wurden. Ins Bild der Spätantike paßt hingegen die wechselnde Orientierung der Toten, die Beisetzung derselben in einfachen, nicht allzutiefen Erd schächten, die Verwendung kistenartiger Holzsärge sowie die reichliche Mitgabe von Fleischspeisen, deren Reste sich in Form von Tierknochen erhalten haben. Mit einem Zivilfriedhof ländlichen Charakters stimmt auch überein, daß die weiblichen Inventare die männlichen im Verhältnis von 6:2 überwiegen. In sechs fundleeren oder geschlechtsneutral ausgestatteten Gräbern darf man folglich mehrheitlich Männer vermuten.

Aus der Größe der Nekropole läßt sich berech-



116 Plan des Gräberfeldes. Maßstab 1:400.



117 Plan des Männergrabs 7 mit Zwiebelknopffibel (am Hals), Gürtelschnalle (am linken Fuß) und Glasflasche (zu Füßen). Maßstab 1:20.



118 Die Beigaben des Grabs 7 der spätromischen Nekropole von Kirchheim bei München. Höhe der Glasflasche 14,4 cm.

nen, daß in der zugehörigen Siedlung etwa zehn Personen gleichzeitig gelebt haben müssen. Diese Kopfzahl, die Säuglinge, Kinder und Alte einschließt, könnte für eine kleine Hofgruppe, aber auch dafür sprechen, daß auf dem untersuchten Areal nur die Besitzer oder Pächter derselben samt ihren Familien, nicht aber die zur Bewirtschaftung der Betriebe erforderlichen Knechte und Mägde begraben liegen. Eine führende Stellung in der Siedlergemeinschaft nahmen die Männer aus den Gräbern 7 und 11 ein, die sich als Träger von Fibeln deutlich von den überwiegend beigabenlos beigesetzten Geschlechtsgenossen abheben. In der unterschiedlichen Ausstattung der Männergräber gibt sich somit eine stufenförmig aufgebaute Hierarchie zu erkennen, in welcher die Fibel zur Rangbezeichnung diente.

Die erfaßten Frauen scheinen hingegen gesellschaftlich gleichgestellt und gemessen an den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zeit ausgesprochen wohlhabend gewesen zu sein. Kostbarer Ohrrschmuck aus Gold sowie in verschwenderischer Fülle angetroffene Armringe aus

Glasperlen, Gagat, Bein, Bronze und Eisen legen hierfür ebenso Zeugnis ab wie Glasgefäße und Sigillataschalen, die aus rheinischen oder ungarischen Hütten bzw. aus Töpfereien des nordfranzösisch-belgischen Raumes stammen. Diese den Zugang zu überregionalen Märkten dokumentierenden Waren sind mit Sicherheit auf der Fernstraße Augsburg–Wels herangeführt worden, die etwa 2 km südlich des Kirchheimer Bestattungsplatzes die Feldkirchener Flur durchlief.

Das aus dem Friedhof erschließbare Gemeinwesen, bei dem es sich vermutlich um bäuerliche Höfe handelte, bestand vom Beginn bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts, in einem Zeitschnitt also, der durch eine relative Ruhe im Inneren wie an den Grenzen des römischen Reiches gekennzeichnet war. Ein für das Jahr 357 überliefelter Einfall alamannischer Juthungen, der ganz Südbayern hart traf und das Siedlungs- und Bevölkerungsbild dieses Landstrichs von Grund auf änderte, hat offensichtlich die Auflösung der Nekropole bewirkt und zum Untergang der Höfe geführt. E. Keller